



Ina Praetorius |

Zeitgespräch

MOBILITÄT UND SESSHAFTIGKEIT

Reisende und daheim Gebliebene

Warum sind Sara und Abraham aus Haran aufgebrochen (Gen 12,5)? Warum hat Maria den Haushalt in Magdala aufgegeben, und Paulus die Bequemlichkeit der Multikulti-Hafenstadt Tarsus?

Reisen und Wanderungen spielen in unseren heiligen Schriften eine große Rolle. Oft heißt es, GOTT habe die Leute aus ihren Gewohnheiten herausgerufen, in eine bestimmte Aufgabe hinein. Dass es unnützlich ist, solchen Berufungen zu widerstehen, musste der Prophet Jona erfahren. Weil er in die falsche Richtung loszog, erlitt er Schiffbruch. Und dann gibt es da noch die Fluchten: das Unfreiwillige Reisen, weil Gewalt (Lk 2,13-23), Unterdrückung (Ex) oder Hungersnot (Gen 42f) drohen.

Warum fahre ich nach Kinshasa, Sarajevo oder Wladiwostok, obwohl ich Reisefieber nicht mag? Abenteuerlust? Überdruß an sesshafter Gebundenheit? Bildungshunger? Gehört es einfach dazu, hin und wieder in die Ferne zu schweifen, um nachher etwas erzählen und damit den Lebenslauf schmücken zu können? Oder ist etwa göttliche Berufung im Spiel?

Wer zu Hause bleiben darf, will oder muss, bekommt es, wie schon in biblischen Zeiten, unweigerlich mit Leuten zu tun, die aus ganz unterschiedlichen Gründen unterwegs sind: Touristinnen, Geschäftsreisende, Karawanen, Asylwerberinnen und Global Players, Wanderer oder Arbeitssuchende mit „Migrationshintergrund“. Waktwil, mein Wohnort, liegt am Jakobsweg. Ich erkenne die Pilgerinnen schon von Weitem. Warum sind sie auf dem Weg?

Was bedeutet es für religiöse Gemeinschaften, dass sie sich fast immer aus Wandernden und Sesshaften zusammensetzen? Haben die einen den anderen etwas zu sagen? Wie lässt sich das Zusammenleben gedeihlich gestalten? Können wir von den Reisenden und Sesshaften der Heiligen Schriften lernen?

Die Autorin ist Schriftstellerin u. evang. Theologin in der Schweiz |



Mittelalter

Glasfenster in der Pfarrkirche Breitensee in Wien XIV. Links: König Rudolf I. von Habsburg (1218-1291) vereidigt die Kurfürsten auf das Kreuz.

Neuzeit

Mitte: Erzherzog Ferdinand III. (als Kaiser: Ferdinand II., 1578-1637) betet in höchster Not zum Kreuz. Rechts: Kaiser Leopold I. (1640-1705) betet zu Maria für seine Residenzstadt Wien.



Die Mystik der Habsburger decodiert

Die Klagen von Lehrern, Fremdenführern und nicht zuletzt von kirchlichen Amtsträgern werden immer lauter, dass den Zeitgenossen Grundkenntnisse von Geschichte, Kunst und Kirche rapid abhandeln kämen. Aber auch in der Tradition fest verwurzelte und gebildete Katholiken stehen manchmal vor einem Rätsel. Unzählige Male hatte Stefan Malfér, Mitarbeiter der Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften und aktives Mitglied der Pfarrgemeinde Breitensee, die Glasfenster in der Laurentiuskirche in Wien Breitensee

Die Laurentiuskirche in Wien Breitensee birgt einen einzigartigen Zyklus von Glasgemälden zur Kreuzesfrömmigkeit des altösterreichischen Kaiserhauses.

Von Wolfgang Bahr |



„Es ist die habsburgische Kreuzesfrömmigkeit, welche die Kunstwerke in der Laurentiuskirche in Wien Breitensee miteinander verbindet.“

Kaiserjubiläum und Kreuzesfrömmigkeit Von Stefan Malfér, Farbtafeln: Herbert Stöcher, Böhlau Verlag 2011, 144 Seiten, geb., € 35,-

türlich der Doppelmonarchie geschuldet.

Was die Darstellungen aber im Innersten zusammenhält, eröffnete sich dem aus Südtirol gebürtigen Historiker erst bei der Lektüre von Anna Coreths Klassiker „Pietas Austriaca“ und von Ferdinand Zöhlers „Geschichtsbildern aus Österreich“, die ein Kapitel mit dem Titel „Habsburgs Kreuzesanker“ enthalten. Es ist die habsburgische Kreuzesfrö-

die Feldherren vor dem Entsatz Wiens in der Zweiten Türkenbelagerung segnet.

All diese Geschichten seien zur Entstehungszeit der Glasgemälde „allgemein bekannt und tief eingesenkenes Volkswissen“ gewesen, weist Stefan Malfér anhand zahlloser Schulbücher, bildlicher Darstellungen und Predigten nach, denn der habsburgische Patriotismus war aufgrund seiner religiösen Färbung mit der katholischen Kanzel kompatibel.

Der Historiker weiß auch zu erklären, warum bei dem Breitenseer Gemäldezyklus nicht die beiden anderen Komponenten der „Pietas Austriaca“ zum Zug kamen, nämlich die eucharistische und die Marienfrömmigkeit: Die Kreuzesfrömmigkeit sei als die intimste Frömmigkeit des Herrscherhauses am ehesten mit dem bereits konstitutionellen Staat vereinbar gewesen, in dem der Katholizismus heftigen antikerikalischen Angriffen ausgesetzt war.

Es macht einen wesentlichen Reiz des mit prachtvollen Farbtafeln Herbert Stöchers ausgestatteten, vom Böhlau Verlag mit größter Sorgfalt betreuten Dokumentationsbands über die Breitenseer Glasfenster aus, dass sich

in der Person des Autors profunde Wissenschaft und Mitleben mit der Kirche paaren. Stefan Malfér liegen Bilderstürmerei und Beschönigung von Missständen gleichermaßen fern: „Am Ende bleibt es uns unbenommen, uns ein Urteil zu bilden und unsere eigene Sichtweise und Interpretation zu entwickeln. Zuerst aber müssen wir innehalten und zu verstehen versuchen.“

Innehalten und verstehen

Es sei vor allem das Verdienst des Vorsitzenden des Kirchenbauvereins, des ersten Pfarrers von Breitensee Ferdinand Ordelt, gewesen, in den Gemälden jegliche Provokation etwa durch Drohbildern, Kampfhandlungen oder gar antisemitische Andeutungen, wie sie damals im kirchlichen Bereich durchaus vorkamen, zu vermeiden, so der auch ökumenisch engagierte Autor. Und geradezu erleichtert stellt er abschließend fest: „Die Geschichten hinter diesen Bildern sind das Eine, die unmittelbare Wirkung der Bilder ist das Andere. Betende, segnende und Werke der Barmherzigkeit übende Menschen passen wohl auch heute noch in einen Kirchenraum.“

Buchpräsentation

Pfarrkirche Breitensee, Laurentiusplatz, 1140 Wien, Mi., 15. Juni, 16.30 Uhr

ÖKUMENE

Rom verhindert Generalsekretärin

Der honduranische Kardinal Oscar Andrés Rodríguez Maradiaga (68) wurde für weitere vier Jahre als Präsident von „Caritas Internationalis“ (CI) bestätigt. Die Generalversammlung des Dachverbands von 165 nationalen Caritas-Verbänden in Rom war aber von einer Personalie überschattet – und zwar vom Veto von Kardinal-Staatssekretär Tarcisio Bertone gegen die bisherige Generalsekretärin der Organisation, die Britin Lesley-Anne Knight. Kardinal Rodríguez meinte auf der Generalversammlung dazu: „Wir alle hätten gewünscht, unsere Reise mit dieser Generalsekretärin fortsetzen zu können. Die Art und Weise, wie ihr nicht erlaubt wurde, zu einer Wiederkandidatur anzutreten, hat Bitterkeit ausgelöst – besonders unter den Frauen, die in der Organisation arbeiten.“



Kardinal Rodríguez, alter und neuer Präsident von Caritas Internationalis

Hintergrund der Ablehnung Knights war der Vorwurf seitens der katholischen Kirchengemeinschaft, die internationale Caritas zeige zu wenig „katholische Identität“. Zum Generalsekretär wurde nun der Franzose Michel Ro, 56, gewählt. Der Wirtschaftswissenschaftler und Linguist war bisher für die Lobbyarbeit von Caritas Internationalis verantwortlich. Zuvor hatte er dreißig Jahre lang für die französische Caritas („Secours Catholique“) gearbeitet. (KAP)

Neue „katholische“ Organisation

Katholische Medienschaffende aus mehreren Kontinenten haben die „Internationale Organisation der Katholiken in den Medien (ICOM)“ gegründet. Das bestätigte der ehemalige Präsident der „Katholischen Weltunion der Presse“ (UCIP), Bernhard Sassmann. Die Neugründung war notwendig gewesen, weil der päpstliche Laienrat der UCIP die Anerkennung als katholische

Vereinigung gemäß dem Kirchenrecht entzogen und das Führen des Adjektives „katholisch“ im Namen der Organisation verboten hatte. Die neue Organisation wird am 23. November im italienischen Verbania ihre erste Vollversammlung abhalten. (KAP)

Rückzug des „Laien-Initiators“



Herbert Kohlmaier

Ex-Volksanwalt Herbert Kohlmaier zieht sich überraschend als Leiter der „Laieninitiative“ zurück. Als Grund führte der 76-Jährige u. a. sein fortgeschrittenes Alter an und zeigt sich auch resigniert: „Ich bin zur Überzeugung gekommen, dass eine Reform der Kirche, die wir viele andere Kräfte bisher anstreben, derzeit ein unerreichbares Ziel ist.“ (APA)

Administrator für neue Diözese



Bischof Irinej/Bačka

Die neue Diözese der serbisch-orthodoxen Kirche mit Sitz in Wien, die Österreich, die Schweiz und Italien umfasst, untersteht vorläufig Bischof Irinej von Bačka und Novi Sad (Vojvodina). Bisher wurden die serbischen Gemeinden in Österreich und der Schweiz von der Eparchie (Diözese) Mitteleuropa mit Sitz in Deutschland betreut, die Gemeinden in Italien von der Metropole Zagreb-Ljubljana. Die Neuordnung wurde vom serbischen Bischofskonzil letzte Woche in Belgrad beschlossen. Allein in Österreich hat sich die Zahl der Orthodoxen durch den Einwandererzustrom aus Ex-Jugoslawien innerhalb von nur zwei Jahrzehnten auf eine halbe Million mehr als verzehnfacht. (APA/KAP)